

Annette Schavan

ZUR FREIHEIT BERUFEN

**Kanzelrede in der Martin-Luther-Reformationsgemeinde Ulm
am 10. November 2013**

Als katholische Christin auf die Kanzel einer Martin-Luther-Reformationsgemeinde zu steigen, ist für mich eine Premiere. Dies am 530. Geburtstag von Martin Luther zu dürfen, empfinde ich als Ehre und besonderes Zeichen der ökumenischen Verbundenheit. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung. Ich bin froh darüber, in einer Stadt zu leben, in der es ein lebendiges Miteinander der Christen über Konfessionsgrenzen hinweg und auch gute Beziehungen zwischen den Religionen gibt. Das trägt zum Frieden in einer Stadtgesellschaft bei, und es stärkt unser Wirken als christliche Gemeinden. Wenn wir heute nach dem gefragt werden, wofür wir stehen, woran unser Herz hängt und wovon wir uns provozieren lassen, dann interessieren sich die wenigsten für konfessionelle Feinheiten. Die Menschen unserer Zeit erwarten dann Antworten, die vom Kern des Christentums handeln.

Zu diesem Kern gehört die Berufung zur Freiheit. Wir haben gerade in der Lesung aus dem Galaterbrief des Paulus davon gehört. Die Freiheit ist ein großes Thema. Das hat übrigens auch Friedrich Schiller bewegt, dessen Geburtstag auch auf den heutigen Tag fällt. Martin Luther und Friedrich Schiller haben beide für die Freiheit gekämpft und trafen auf Widerstand bei denen, die für die bisherige Ordnung standen und sie vehement verteidigten. Sie störten diese Ordnung. Sie erinnerten daran, dass der Mensch für mehr Verantwortung trägt als für die Verhältnisse, wie sie sind.

So hat auch alles begonnen. Die Geschichte des Christentums beginnt damit, dass Jesus von Nazareth in seinem Leben und Wirken auf den Geist der bestehenden Gesetze hinweist. Sie zu achten ist das eine. Sie zu verstehen führt in die Freiheit. Auch er störte die Ordnung der Pharisäer. Er war ihnen suspekt. Sie fühlten sich verunsichert, weil sich ihre Sicherheit aus der Ordnung des bestehenden Regelwerkes speiste. Sie beschlossen, Jesus zu töten. Aber sie konnten mit seinem Tod die Geschichte nicht aufhalten. Sie versuchten vergeblich, ihre alte Ordnung zu wahren. Das Christentum entwickelte sich, oft verfolgt und dennoch stark genug, immer neue Impulse der Freiheit zu setzen.

Martin Luther war so ein Impulsgeber und wurde der große Reformator.

Er stritt dafür, dass sich keine Institution breitmache zwischen dem Christen und Gott. Er wandte sich gegen ein Verhalten der Christen, das das Christentum verzerrt. Er litt unter einem Gottesbild, das Gott als Buchhalter und Rächter zeigt. Wer über Gott redet, dürfe nicht seine eigene Autorität zu stärken versuchen, indem er mit einem strengen Gott drohe. Er wollte eine neue Zeit des Glaubens herbeiführen, die an den Ursprüngen und damit am Evangelium ausgerichtet ist.

Zum Ursprung gehört die Freiheit. Die zentrale Schrift Martin Luthers handelt „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Darin finden sich die beiden Sätze: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan...“ „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Freiheit schafft innere Unabhängigkeit und Raum für Verantwortung. Freiheit bewahrt vor Vereinnahmung und Instrumentalisierung. Immer wieder stoßen wir in den Schriften des Neuen Testaments auf Freiheitsgeschichten - letztlich auf die Einladung Jesu zu einem Leben in Freiheit.

Der Geburtstag Martin Luthers fällt in Tage besonderer und zugleich gegensätzlicher Erinnerungen:

Am 9. November 1939 brannten die Synagogen in Deutschland. Damit begann die systematische Vernichtung der Juden. Dieser Tag gehört zu den dunkelsten Stunden der Geschichte. Die Reichspogromnacht vor 75 Jahren markiert den tiefen Zivilisationsbruch, den die Nazibarbarei betrieb. Freiheit und Würde des Menschen waren ihnen fremd. Sie empfanden alle Rede über die Freiheit als bedrohlich. Hitler nannte das Gewissen eine „jüdische Chimäre“. Ideologen betrieben Vernichtung, verhöhnten Menschen, verachteten Freiheit und zerstörten auf unvergleichliche Weise Zivilisation.

Am 9. November 1989 fiel die Mauer, die Deutschland und Europa Jahrzehnte geteilt hatte. Die Sehnsucht nach Freiheit schaffte sich Raum. Viele hatten das noch wenige Monate vorher für undenkbar gehalten. Vor 24 Jahren setzte sich die Kraft der Freiheit durch. Das war nicht das Werk von Technokraten. Das haben nicht Pragmatiker bewirkt. Das war die Kraft der Gewissen derer, die sich nicht mehr der Angst der Herrschenden vor der Freiheit beugen wollten. Ideologen haben Angst vor der Freiheit. Sie haben Angst vor der Kreativität von Menschen. Sie fürchten Vertrauen. Sie setzen auf Kontrolle. Sie halten Menschen klein, damit ihre Ideologie groß erscheinen kann.

Einer hat Monate nach dem Mauerfall gesagt, sie hätten mit allem gerechnet, nicht aber mit Gebeten und Kerzen. Sie waren auf alles vorbereitet, darauf nicht. Die Friedfertigkeit derer, die mit Kerzen auf die Straßen und Plätze zogen, brachte die Mauer zum Einsturz. In seinem Buch „Urbi et Gorbis“ beschreibt Joachim Jauer „Christen als Wegbereiter der Wende“ (Freiburg 2009). In der damaligen DDR wie in vielen mittel- und osteuropäischen Ländern waren einzelne Christen und kirchliche Kreise konsequente Initiatoren einer Freiheitsbewegung, die diese unblutige Revolution zum Erfolg führte. Die Sehnsucht nach Freiheit kann Mauern zum Einsturz bringen und Ideologen stammeln lassen.

„Ihr seid zur Freiheit berufen“ - das wird uns sechs Wochen vor dem Ende des Jahres gesagt. Diese Wochen erleben wir jedes Jahr erneut als die Zeit, in der mehr passieren soll, als eigentlich in sechs Wochen möglich ist. Alles soll irgendwie noch in diesem Jahr erledigt werden. Menschliches Maß trifft auf maßlose Erwartungen. Das sind gute Zeiten, um Freiheit einzuüben und innere Unabhängigkeit zu zeigen. Das ist die rechte Zeit, um eine Ahnung zu bekommen von der Freiheit als spiritueller Kraft. Sie vermag prägende Wirkung zu entfalten. Sie verändert zur Uniformität neigende Gesellschaften. Sie lässt Vielfalt entdecken als Quelle für Kreativität und neue Wege. In der Apostelgeschichte werden die Christen „Menschen des neuen Weges“ genannt. Freiheit führt zu neuem Denken und zu neuer Leidenschaft für die Einladung Jesu: Wir erfahren die Freiheit letztlich in Gott. Die Freiheit, die mit ihm verbunden ist, übertrifft alle menschliche Freiheit.

Gott ist kein Rächer und kein Buchhalter.

Er hat uns zur Freiheit berufen und zur Verantwortung befähigt.

Er ermutigt uns zur Freiheit.

Deshalb dürfen wir in die Freiheit verliebt sein.

(Zusammenfassung der mündlich gehaltenen Kanzelrede)